

Gemeindebrief zum Jubiläum

1962



2022

60 Jahre
Katholische Pfarrkirche
Sankt Petrus
Dresden-Strehlen



Geleitwort von Bischof Heinrich Timmerevers	3
Kirchweihfest – Ein Rückblick in die Geschichte	5
Das Wirken der Jesuiten in St. Petrus in Dresden-Strehlen	9
Das Gemeindegelände und seine Entwicklung	14
Kurzer Rückblick auf den Kirchneubau Anfang der 60er Jahre	16
Erinnern	17
Eindrücke einer Pilgerreise nach Israel	19
Aus dem Beschenkt sein in eine aktive Zukunft gelangen	22
Bibliothek – Türöffner zum Glauben	25
Aktives Glaubenszeugnis im Hier und Jetzt	26
Sternsingen 2022 – ökumenisch wie jedes Jahr in Bannewitz	27
Die Krippe am Kreuz – Glauben sichtbar werden lassen	28
Den Glauben bezeugen – Ökumene im Dresdener Süden	29
Gedanken zum 60-jährigen Jubiläum der Kirchweihe von St. Petrus	31
PERFEKT ist für den Himmel – ein kleiner Nachruf	33
Gott zwischen den Rindviechern – ein Glaubenszeugnis	38
Kirchweihfest	42
Termine	45
Freud und Leid	49
Regelmäßige Gruppen und Angebote der Gemeinde	50
Regelmäßige Gottesdienste	52
Kontakte	54

Impressum

Herausgeber des Gemeindebriefes:
Kommission Öffentlichkeitsarbeit der
Gemeinde St. Petrus Dresden-Strehlen
Satz, Druck und Weiterverarbeitung:
Druckerei & Verlag Fabian Hille

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben im Jahr

**Redaktionsschluss für den kommenden
Gemeindebrief: 27. Mai 2022**

Preisträger (3. Preis) beim Pfarrbriefwettbewerb 2019 der katholischen Wochenzeitung Tag
des Herrn

Urheberrechtlicher Hinweis:

Die Fotos und Texte wurden von Gemeindegliedern zur Verfügung gestellt oder sind von pixabay.com. Namentlich unterzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder. Die Nutzung der Fotos und Texte (auch auszugsweise) ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Kontakt: gemeindebrief@st-petrus-dresden.de
Auflage: 300 Stück



HEINRICH TIMMEREVERS
BISCHOF VON DRESDEN-MEISSEN

Dresden, im März 2022

Liebe Schwestern und Brüder,

am 25. März 2022 feiern Sie das 60. Kirchweihjubiläum von St. Petrus in Dresden-Strehlen. Zu diesem besonderen Anlass übermittle ich Ihnen als Ortsgemeinde, wie auch als Pfarrei der Seligen Märtyrer vom Münchner Platz meine herzlichen Glück- und Segenswünsche.

Heute steht Ihre Kirche mit benachbartem Gemeindezentrum und großer Freifläche wie selbstverständlich. Ein Blick ins Archiv der Diözese zeigt, wie mühsam und wechselhaft der Weg zum Kirchenbau gewesen ist und mit welchem Vertrauen in Gottes Wirken die Gemeinde beharrlich blieb. Die Geschichte dieses Kirchenbaus erinnert mich an Psalm 127:

„Wenn nicht der HERR das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen.“

Bereits seit 1909 gab es regelmäßig Gottesdienste in Turnhallen und Notkapellen – immer wieder wurden der Erwerb von Kirchbaugrundstücken oder Bauanträge von staatlicher Seite abgelehnt. Auch bautechnische oder städtebauliche Hindernisse standen im Wege. Viele Jahre bemühte sich die Gemeinde mit ihren Seelsorgern um einen Kirchenbau. Im Jahr 1962 sollte dieser vollendet werden. Durch all diese Anstrengung ist nicht nur ein Gebäude entstanden, sondern wurde die Gemeinde selbst geformt. Mit beeindruckendem Engagement aus dem Glauben heraus haben viele Glieder der Gemeinde durch ihrer eigenen Hände Arbeit be-

zeugt, was in der Vorstellung des DDR-Regimes nur schwer vorstellbar war. Hier bauen zwar Menschen, aber dahinter steht ein anderer: unser Herr.

Mir imponiert, mit welcher Beharrlichkeit die Christen im Dresdner Südwesten dem Kirchbau nachgegangen sind und zugleich unter den jeweiligen Rahmenbedingungen – ob Turnhalle oder Notkapelle – ihren Glauben gelebt und gefeiert haben.

„Seht Gottes Zeit auf Erden, verborgen ist er da, in menschlichen Gebärden ist er den Menschen nah.“

Wenn ich an den Kirchbau von St. Petrus denke, komme ich am Text des bekannten Liedes nicht vorbei. Die Verse treffen nicht nur architektonisch zu, als Kirche mit einem prägenden Zeltdach und in unsere Zeit und Region aus Sandstein gebaut. Es korrespondiert auch mit dem von Ihnen im Jakobusjahr gewählte Leitwort „Volk Gottes auf dem Weg“.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie als Gemeinde und Pfarrei nie vergessen, mit dem Herrn unterwegs zu sein, trotz Kirchenbau nicht sesshaft zu werden. Unsere gegenwärtige kirchliche Situation, die Pfarreineugründung und viele andere Faktoren sind sicherlich anhaltender Impuls, mit der ganzen Pfarrei und allen kirchlichen Orten weiterzugehen, in den jeweiligen Rahmenbedingungen den Glauben zu feiern und jede Zeit als Gottes Zeit zu entdecken.

Dazu möge Sie Gottes Segen begleiten.

Ihr



*Heinrich Timmerevers
Bischof von Dresden-Meißen*

Kirchweihfest – Ein Rückblick in die Geschichte

Ein Rückblick in die Geschichte der Gemeinde „St. Petrus Dresden-Strehlen“ anlässlich des 60. Kirchweihfestes macht den langen und schweren Weg deutlich, bis der Kirchbau möglich wurde.

Schon im Jahr 1909 wurde von Katholiken ein Kirchbauverein in Strehlen gegründet. Am 30. Juni 1922 erhielt dieser Verein den Namen „Katholischer Kirchbauverein Dresden-Strehlen“. Der Vorsitzende war der Lehrer Paul Kammler. Mit viel Initiative wurde damals gegenüber dem Bischof Dr. Christian Schreiber die Notwendigkeit zum Bau einer Kirche nahegelegt. Für das Vorhaben wurde allgemein um Geldspenden gebeten.

Am 24. Juli 1923 wurde Strehlen zur katholischen Pfarrei erklärt mit eigenem Pfarrer. Zu diesem Anlass wurde ein Festgottesdienst in der Turnhalle in der Mockritzer Straße 19 gefeiert. Der Kirchenchor „Cäcilia“ sang die Steirische Messe,

Opus 39. Die anschließende Gemeindeversammlung fand im nahe gelegenen Kegerheim in der Lockwitzer Straße statt.

Es gab also keine eigenen Gemeinderäume, sondern die Gläubigen mussten sich für Gottesdienste und andere

Dresden, Fröbelstraße 18

Ew. Hochwohlgeboren!

Allgemein bekannt ist die Seelsorgnot der Großstädte. Auch Dresden hat seine Großstadtsseelsorgnöte. Nirgends in Dresden verlangt aber die Not der Seelen so schreidend nach Hilfe wie im Südosten Dresdens. 3000 Katholiken in 8 Vorstädten und einem Dutzend Dörfern entbehren hier noch des eigens für sie bestellten Seelsorgers, der Kirche, des allsonntäglichen Gottesdienstes, der Schule und so vieler Wohltaten, die eine geordnete Seelsorge enthält. Nur einmal im Monat kann seit 1909 in einer Schulturnhalle das heilige Opfer dargebracht werden. Nur einmal wöchentlich seit 1901 können die katholischen Schüler der verschiedenen Orte gemeinsam katholischen Religionsunterricht erhalten. Ein katholischer Gemeindeverein – Katholischer Verein Dresden-Strehlen – ist seit 1908 bemüht, das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Glaubensgenossen zu erhalten und Volksbildung im Sinne unserer heiligen Kirche zu treiben. Dennoch ist das alles nur Stückwerk und Hunderte und Aberhunderte von Glaubensgenossen, ganz besonders auch zahlreiche Kinder – die doch unsere Hoffnung für die Zukunft sein sollen – gehen wegen unzureichender Seelsorge verloren. Nur sofortige umfassende Hilfe kann hier Rettung bringen. Von diesem Gedanken beseelt, hat der Hochwürdigste Herr Bischof von Meißen Dr. Christian Schreiber für Dresden-Strehlen, den Mittelpunkt des Dresdner Südostens, die alsbaldige Errichtung einer neuen Pfarrei beschlossen. Der Bau des so nötigen Gotteshauses läßt sich kaum noch auf lange Zeit hinausschieben. Fürs erste ist der Ankauf eines Bauplatzes geplant. Doch reichen die vorhandenen Mittel hierfür nicht aus. Wir wenden uns daher an alle für die christliche Sache begeisterten Herzen. Gilt es doch einem Werke der Glaubenserhaltung in ausgesprochenster Diaspora und zugleich der Wiedererweckung einer alten katholischen Kultus- und Kulturstätte! Denn Strehlen (Leubnitz) war eine Tochtergründung des altehrwürdigen Cistercienserklosters Aitzelle, jenem auf kirchlichem, wissenschaftlichem und politischem Gebiete hochbedeutungsvollem Kloster an der Mulde bei Nossen. Von Herzen dankbar würden wir sein, wenn Ew. Hochwohlgeboren sich entschließen würden, unsern geplanten Kirchenbau in Dresden-Strehlen mit einem Beitrage fördern zu helfen. Postcheckkonto Dresden 25458.

Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Hochachtungsvoll

Katholischer Kirchbauverein Dresden-Strehlen

I. A.: Paul Kammler, Vorsitzender

Vorstehendes Bittgesuch entspricht den Tatsachen. Ich empfehle es der Mildtätigkeit aufs herzlichste.

Bautzen, den 10. August 1922

Dr. Christian Schreiber

(L.S.)

Bischof von Meißen

Spendenaufruf aus dem Jahr 1922

Versammlungen Räume mieten. Diese räumliche Situation blieb über viele Jahre unverändert – eine Gemeinde im Geist, aber ohne eigenen Kirchbau. Umso bedeutsamer war die persönliche Strahlkraft jedes einzelnen nach außen, durch seelsorgliche und caritative Arbeit, durch Mission und persönliche Kontakte – in einer Großstadt, aber in der Diaspora.

Bereits 1937 scheiterten die Gemeindevertreter bei der Stadtverwaltung mit Ihrem Ersuchen um die Baugenehmigung für eine Kirche.

Im Jahr 1947 durfte die Gemeinde aus eigenen Kräften einen Barackenbau in der Franz-Liszt-Straße 18 errichten, auf einem ehemaligen königlichen Grundstück der Wettiner. Die Türen dieser kleinen Kapelle sind im heutigen Gemeindezentrum in den Jugendräumen an der Decke als Erinnerungsstücke zu sehen. Das Kreuz über dem damaligen Altar hängt in der Sakristei.

1958 konnten mit den staatlichen Behörden erneut langwierige Verhandlungen aufgenommen werden. In deren Ergebnis einigte man sich auf einen Grundstückstausch am 25. August 1959. Für das Gelände in der Franz-Liszt-Straße erhielt die Gemeinde im Gegenzug das Grundstück in der Dohner Straße 53 und gleichzeitig die Baugenehmigung für eine neue Kirche. Der Bau war mit Auflagen durch die staat-

lichen Behörden verbunden. So durfte kein Turm errichtet werden. Ein nicht repräsentatives Gebäude sollte eher unscheinbar im Hintergrund des Grundstückes stehen, von der Dohner Straße aus nicht einsehbar.

Der Bau eines Pfarrhauses wurde nicht genehmigt. Das blieb weiterhin, seit 1946, in der Gustav-Adolf-Straße 10. Diese ehemalige Villa war bis 1992 der einzige Ort zum Versammeln der Gläubigen, für Religionsunterricht, Kinderbetreuung und Gemeindeveranstaltungen. Gleichzeitig war das Haus Wohnung für den jeweiligen Pfarrer und Kaplan sowie weitere Jesuiten.

Was in der Bauzeit der Kirche in der Dohner Straße von der Gemeinde geleistet wurde, ist heute kaum zu ermesen. Am 10. Oktober 1959 erfolgte der erste Spatenstich, am 18. Mai 1960 war die Grundsteinlegung und am 25. August 1960 das Richtfest. Das Bauvorhaben war nicht langfristig geplant. Weder Finanzen noch Arbeitskräfte und Material waren staatlich begünstigt. Alles musste die Gemeinde in Eigenleistung erbringen. Die Steine und Dachziegel wurden aus Trümmern verwendet, insbesondere von der zerstörten ehemaligen Franz-Xaverius-Kirche am Albertplatz/Hauptstraße. Alleine der Transport aus der Innenstadt und dann zur Baustelle war eine gewaltige Herausforderung. Die stählernen Dachbinder kamen von einer geplanten Kirche aus

dem Leipziger Umfeld, wo sie nicht verwendet werden konnten. Die ganze Gemeinde war buchstäblich mit ihren helfenden Händen in allen Bereichen am Bau beteiligt: Baugrube ausheben durch Handarbeit, Erde und Steine in Loren auf Schienen transportieren, Gerüste stellen, Maurer- und Putzarbeiten, Essenversorgung. Die anfallende Erde wurde auf dem Gelände verteilt, sodass unter anderem der heutige Fußballplatz entstand.

Aus der Gemeinde koordinierte Herr Heinrich Niehues alle Arbeiten der Helfer im Zusammenwirken mit beteiligten Baufirmen. Pater Bernhard Hauptmann war als Baubeauftragter des Jesuitenordens eingesetzt. Damit konnte sich

der Gemeindepfarrer Pater Gerhard Bernardt in der Bauzeit weiter den pastoralen Aufgaben widmen.

Architekt der Kirche war Egon Körner aus Dresden. Das in Sandstein gehauene Altarbild wurde von Max Lachnit geschaffen. Es stellt links die Propheten Mose und Elija dar, in der Mitte den auferstandenen Christus und daneben die Apostel Petrus, Johannes und Jakobus.

Der unermüdliche Einsatz der vielen freiwilligen Helfer aus der Gemeinde ermöglichte am 25. März 1962 die Kirchweihe durch Bischof Dr. Otto Spülbeck.





Kirchweihe "St. Petrus"
Bischof Spülbeck
Pater Hauptmann SJ

Wenige Jahre später nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde der Altar veretzt, sodass der Priester nun zur Gemeinde gewandt die Eucharistie feiern konnte. Dabei erhielt der Tabernakel seinen Platz im Altarraum.

Für alle Beteiligten war die Weihe der Kirche der Höhepunkt über viele Jahre.

Der Bau verkörperte das Zentrum katholischen Gemeindelebens im Dresdner Südosten nun auch äußerlich. Zur Pfarrei gehörten die Stadtteile Strehlen, Reick, Prohlis, Nickern, Leubnitz-Neuostra, Kaitz und Zschertnitz sowie die Orte Goppeln, Rippien und Bannewitz. Eine besonders gute Zusammenarbeit bestand immer mit den Nazarethschwestern im Goppelner Kloster. In vielen Bereichen der Gemeindegarbeit wirkten sie jahrelang aktiv mit.

Da das Kirchweihfest in die kalte Jahreszeit fällt und die Gemeinde jahrelang nur sehr begrenzte Möglichkeiten hatte um sich in Räumen zu versammeln, wurde das Feiern dieses Festes überwiegend auf Ende Juni gelegt, dem Fest Petrus und Paulus. Jahreszeitbedingt war dann die Nutzung des großen Grundstückes möglich.

Nach dem vollendeten Kirchbau wurde mit neuem Elan und Freude weiter an der geistigen Gemeinde gebaut, im Sinne der Nachfolge Christi.

Rainer Neubert

Das Wirken der Jesuiten in St. Petrus in Dresden-Strehlen

Pfarrer der Gemeinde in den Jahren 1930 bis 1999

Am 25. März 2022 konnte unsere Ortsgemeinde von St. Petrus den 60. Weihtag der Pfarrkirche festlich begehen und schon am 22. Februar war der 30. Weihtag unseres Gemeindezentrums. Seitdem hat über all die Jahrzehnte unsere Gemeinde ein schönes und würdiges geistliches Zentrum.

Wenn es in diesem Beitrag allerdings um das Wirken der Jesuiten (SJ) in unserer Gemeinde geht, so reicht dieses schon bis in das Jahr 1930 zurück, als P. Hermann Christmann SJ (1893 bis 1954) Pfarrer wurde.

In der Vergangenheit waren schon einmal von 1699 bis 1773 Jesuiten am sächsischen Hof gewesen und hatten bei der Wiedererstehung der katholischen Kirche in Sachsen maßgeblich mitgewirkt.

Der Orden der Gesellschaft Jesu war dann allerdings 1773 vom Papst aufgelöst worden. Als er 1814 wieder für die Kirche zugelassen wurde, blieb das Wirken von Jesuiten bis 1919 in Sachsen staatlicherseits weiterhin untersagt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg änderten

sich diese Verhältnisse. Das ermöglichte es Prinzessin Maria Immaculata (1874 bis 1947) aus dem Hause Wettin 1921 den Jesuiten das Haus HohenEichen als Exerzitienhaus zu schenken. Sie hatte dafür ihren Schmuck verkauft, um das Anwesen von Haus HohenEichen erwerben zu können.

Seitdem lebten ständig zirka sechs Jesuiten im Haus HohenEichen und waren in verschiedenen Bereichen des Bistums Meißen seelsorglich tätig. Somit konnte die Gesellschaft Jesu, genau wie unser Bistum im vorigen Jahr 2021, das 100-jährige Jubiläum ihres Wirkens im Bistum Dresden-Meißen begehen.

Die Anfänge der Gemeinde von St. Petrus reichen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurück als der Lehrer Paul Kammler begonnen hatte, die Katholiken im Bereich unseres Pfarrgebietes zu sammeln. Nach 20-jährigem Bemühen wurde die Gründung unserer Pfarrei 1922 verkündet und am 24. Juli 1923 kanonisch errichtet. In den ersten Jahren ihres Bestehens wurde sie von Patres aus der Ordensgemeinschaft der Oblaten geleitet. Als diese 1930 von ihrem Provinzial abgezogen wurden, übertrug Bischof Dr. Christian Schreiber (1872 bis 1933) die Pfarrei dem Je-

suitenorden und es wurde, wie gesagt, P. Christmann ihr Pfarrer. Erst 1933 wählte unsere Pfarrei als Patron den Apostel Petrus. Vielleicht wurde er deshalb unser Patron, weil durch die Oblaten eine enge Beziehung zur Pfarrei St. Paulus bestanden hatte.

P. Christmann, damals 37 Jahre alt, war erst wenige Monate vorher nach Dresden gekommen und zunächst in der Jugendseelsorge tätig. Mit ihm begann in unserer Pfarrei eine reichhaltige und segensreiche Tätigkeit der Jesuiten.



In den folgenden Jahrzehnten von 1930 bis 1999 wirkten bei uns nicht nur sechs Jesuiten als Pfarrer, sondern über kürzere oder längere Zeit auch 14 Jesuiten als Kapläne.

Von all diesen Priestern lebt nur noch der letzte Kaplan, der bei uns von 1971 bis 1975 mitgearbeitet hat, nämlich P. Ernst Förster SJ (*1940). Er wohnt zur Zeit im Seniorenheim der Jesuiten in Berlin-Kladow.

Wenn man die etwa 20 Jahre nach dem Tod von P. Lothar Kuczera SJ (1939 bis 1999) hinzunimmt, in denen ich und P. Johannes Jeran SJ (*1935) weiterhin punktuell in St. Petrus mitarbeiten, sind es zirka 90 Jahre gewesen, in denen die Jesuiten bei uns als Pfarrer, Kapläne und mitarbeitende Priester tätig waren. Es sind dies sehr, sehr unterschiedliche Zeiten mit vielfältigen Herausforderungen gewesen.

P. Christmann war am Ende der Weimarer Republik, in der Nazizeit und am Beginn der DDR-Zeit Pfarrer.

P. Gerhard Bernardt SJ (1908 bis 1972) und P. Paul Saft SJ (1908 bis 1985) waren es während der DDR-Zeit und P. Kuczera in den letzten Jahren der DDR-Zeit und den ersten zehn Jahren

Pater Hermann Christmann (1893 bis 1954) – Pfarrer von 1930 bis 1954 in St. Petrus

nach der sogenannten Wende im wiedervereinigten Deutschland.

*Pater Gerhard Bernardt
(1908 bis 1972) – Pfarrer
von 1955 bis 1965*



nach Dresden. Eine meiner Hauptaufgaben bis 2016 war die Krankenhausseelsorge auf der rechten Elbseite, das heißt im Diakonissenkrankenhaus, im Klinikum Dresden-Neustadt, im Klinikum Weißer Hirsch und in der Waldschlösschenklinik. Von Anfang an habe ich auch in unserer Gemeinde mitgearbeitet. Seitdem betreue ich die sechs Seniorenpflegeheime, die sich auf dem Pfarrgebiet von St. Petrus befinden, arbeite in der Seniorensorge der Pfarrei mit, habe einen Schriftmeditationskreis, der sich monatlich trifft, ins Leben gerufen und seit April 2019 bin ich Präses der Kolpingsfamilie, die es seit 1955 in unserer Gemeinde gibt. Darüber hinaus bin ich gern bereit, bei den Gottesdiensten zu helfen.

Als 2006 P. Johannes Jeran SJ (*1935) nach Dresden kam und Pfarrer Christoph Baumgarten mit dem Alphakurs begann, war er sehr gern bereit, in diesem Kreis der Glaubensweitergabe und der Glaubensvertiefung mitzuwirken.



*Pater Franz Paul Saft (1908 bis 1985) – Pfarrer von
1965 bis 1975 in St. Petrus*

Die Jahre nach 1999

Mit dem Tod von Pater Kuczera – er ist 1999 viel zu zeitig gestorben – ging die Ära der Jesuiten in St. Petrus fast zu Ende. Kleine Akzente sind geblieben. 2001 kam ich



*Pater Lothar Kuczera
(1939 bis 1999 – Pfarrer
von 1975 bis 1999*

Da auch der Jesuitenorden unter Nachwuchsmangel leidet und das Haus in der Gustav-Adolf-Straße 10 seit 1992 nicht mehr das Pfarrhaus unserer Gemeinde war, musste der Orden dieses Haus im Jahre 2014 aufgeben. Es wurde verkauft und P. Jeran und ich zogen in das Exerzitenhaus Haus HohenEichen.

Dieses Exerzitienhaus der Jesuiten hatte über all die Jahre auch für die Gemeinde von St. Petrus große Bedeutung. Berichtet wurde, dass mit P. Christmann in den 50er Jahren hier der Michaelstag der Jugendlichen stattfand, um ein Fest des Glaubens zu begehen. Zum Teil musste damals, da die Versorgungslage äußerst angespannt war, das Essen selbst mitgebracht werden, aber es war wohl auch das eine oder andere Mal gelungen, eine Gulaschkanone zu besorgen.

Ergänzt werden muss, dass die MC, die sich ab 1968 GCL nennt, zu denen auch aus St. Petrus eine Reihe von Gemeindemitgliedern gehörten, in Hohen Eichen ihr Zentrum hatte und dort, neben den Treffen im Pfarrhaus in der Gustav-Adolf-Straße, monatlich zusammen kam.

Besonders die Patres Bernhard Mertz SJ, Franz Beschorner SJ (1924 bis 2010), Ulrich Pohl SJ (1944 bis 1992), Kurt Meixner SJ (*1938), Christoph Kentrup (* 1947), Fridolin Pflüger SJ, Michael Beschorner SJ und P. Willhelm Lambert SJ (*1944) haben sich um die MC/GCL verdient gemacht.

Und es sind wohl auch aus St. Petrus immer wieder Einzelne oder Gruppen in HohenEichen gewesen, um Exerzitien zu machen, bei den dortigen unterschiedlichen Angeboten ihren Glauben zu vertiefen oder an anderweitigen Treffen teilzunehmen.

Gemeinde als Spiegel von Gottes Wirken

Die über 90 Jahre, in denen Jesuiten in unsere Gemeinde seit 1930 wirkten und wirken, sind sehr, sehr unterschiedlich gewesen. Es waren Jahre ohne und mit einer eigenen Kirche, es waren Jahre mit immer wieder neuen gesellschaftlichen Umbrüchen und Neuanfängen. In all diesen Jahren haben die Jesuiten, die hier lebten und arbeiteten, versucht, ein christliches Gemeindeleben, ein gutes Miteinander und eine echte religiöse Vertiefung zu ermöglichen und mit der Gemeinde aktiv zu leben. Ein großes Anliegen war es ihnen, den Gemeindemitgliedern nicht nur etwas zu bieten, das natürlich auch, sondern sie zu gewinnen, sich selbst einzubringen und sich zu engagieren.

Die religiöse Haltung der Familien und die Arbeit und das Engagement der Pfarrer und Kapläne haben wohl dazu beigetragen, dass im Laufe der Jahrzehnte aus unserer Gemeinde eine Reihe von jungen Leuten dem Ruf Gottes gefolgt sind und Priester und Ordensschwwestern wurden.

Aus unserer Gemeinde sind folgende Priester hervorgegangen:

- Jan Pitschmann (1925 bis 2001), Weihe 1949
- Rudolf Giele (1912 bis 1985), Weihe 1954
- Peter Pötz (1948 bis 2022), Weihe 1972

- Christoph Eichler (1963), Weihe 1990
- Gregor Giele (1966), Weihe 1993

Als Ordensschwestern sind bei den Nazarethschwestern in Goppeln eingetreten:

- Sr. Hermana (Christa) Voit, (1929 bis 2014), Profess 1953
- Sr. Mechthild (Christa) Burkhardt, (1930 bis 2021), Profess 1954
- Sr. Ida (Christa) Pöter, (1931), Profess 1955

Von 2004 bis 2008 wohnte in unserer Gemeinde Frau Antje Erler. Sie ist 2008 in den Orden der Congregatio Jesu (CJ) als Sr. Helena eingetreten. Ihre Profess war 2016. Sr. Serafina (Johanna) Adler (1996), Klarissen in Bautzen, erste Profess 2019.

Für mich bewundernswert ist am Anfang der Entstehung unserer Gemeinde der Oberlehrer und Kantor Paul Kammler, der in rastlosem Einsatz, ohne dass ein Priester da war, begonnen hatte, die Gemeinde zu sammeln. Er besuchte die Familien und deren Kinder, die im Dresdner Süden und den umliegenden Dörfern lebten. Für die, die bereit waren, bot er Religionsunterricht an; die Priester, die an der Hofkirche eingesetzt waren, bemühte er sich dafür zu gewinnen, auch in Strehlen die Heilige Messe zu feiern und später, als die Pfarrei im Entstehen war, unterstützte er das Gemeindeleben als Kantor und Chorleiter tatkräftig.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass wir heute nicht nur eine versorgte Gemeinde sind, sondern dass möglichst viele aus unserer Gemeinde sich mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten einbringen und aktiv in den unterschiedlichsten Bereichen das Gemeinleben mittragen und gestalten, denn unser Glaube an Gott in Jesus Christus ist das Größte und Schönste, das uns in all den Herausforderungen, die es zu jeder Zeit gegeben hat und so auch heute gibt, geschenkt ist. Aus diesem Glauben zu leben, wie es die Generationen vor uns getan haben, lohnt sich – auch heute.

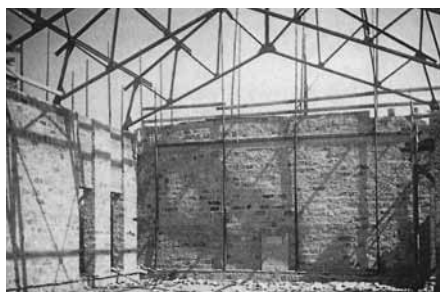
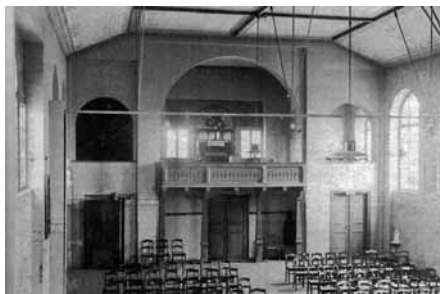
P. Josef Ullrich SJ

Der ursprüngliche Artikel wurde in Abstimmung mit dem Autor redaktionell angepasst. Der vollständige Artikel wird in Kürze auf der Interseite von St. Petrus unter dem Bereich Chronik veröffentlicht.

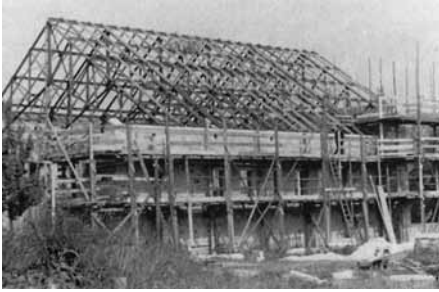


Pater Kuczerka SJ mit Papst Johannes Paul II.

Der lange Weg zur eigenen Pfarrkirche – eine



Galerie historischer Fotos



Kurzer Rückblick auf den Kirchneubau Anfang der 60er Jahre

Während der gesamten Bauphase habe ich als zirka zehnjähriger Ministrant sehr aktive und selbstlos helfende Gemeindeglieder erlebt, die bei vielen Arbeitseinsätzen auf dem Kirchengelände dort halfen, wo es notwendig war und die die Arbeiten übernahmen, zu denen sie in der Lage waren.

So wurden zum Beispiel die Gräben für die Streifenfundamente und Abwasserkanäle manuell mit Spaten und Schaufel ausgehoben und das schwere Aushubmaterial mittels Feldbahnloren zum benachbarten Gelände als Verdrängungsmasse verteilt bzw. aufgeschüttet. Der dadurch entstandene Hügel ist heute noch am Parkplatz sichtbar.

Die Sandsteinquader wurden ebenfalls herangefahren und auf dem Baufeld für die Baufirma zwischengelagert. Besonders aus den Reihen der Korpingsfamilie gab es viele Fachkräfte, die ihre Erfahrung fachmännisch einbrachten. Mit schwerer körperlicher Arbeit sowie tiefem Glauben und Gottvertrauen haben sie geholfen, in der Diaspora ein „Zelt Gottes“ zu errichten, um lebendiges Gemeindeleben praktizieren zu können. Das war ihr Antrieb.

Auch die Mitglieder der Elisabeth- und Vincenzgruppe halfen, wo sie konnten, und waren sehr aktiv beim Aufbau der Strehleiner Gemeinde unterwegs. Sie unterstützten unter anderem im Bereich der Seelsorge, zauberten zu den Arbeitseinsätzen für alle leckere Brötchen und halfen damit, Motivation und Stimmung immer hochzuhalten.

Als es dann endlich so weit war, dass die Kirche durch den Bischof eingeweiht werden sollte, tat das der damalige Bischof Spülbeck sehr symbolträchtig. Mit ganzer Kraft donnerte er dreimal mit seinem Hirtenstab gegen das Portal aus Eichenholz, bevor es sich zum großen Einzug in die Kirche für uns Ministranten, Zelebranten und die Gläubigen auf tat.

Aus einer wartenden und hoffnungsvollen Kapellengemeinde wuchs mit dem neuen Gotteshaus eine lebendige Gemeinde, deren Mitglieder mit ihrem Einsatz für die Pfarrei und ihren Neubau ein sichtbares Glaubenszeugnis ablegten.

Es hat uns Jungen, denn Mädchen durften damals leider noch nicht ministrieren, mit Stolz erfüllt, in der neuen Kirche zu ministrieren und das Weih-

rauchfass zum Lob und Dank an Gott zu schwenken.

Riesig gefreut haben wir uns auch über den neuen Rasenplatz, auf dem wir Fußballspielen konnten. Meine Begeisterung war so groß, dass ich für die aus Altholz erstellten Tore mit eigenen Händen passende Netze geknüpft habe. Bestimmt können sich die Älteren noch an die spannenden Fußballturniere erinnern, aber auch an schöne Gemeindeveranstaltungen im Freien mit vielen Aktivitäten anlässlich der Patronatsfeste oder Dekanatstage.

In den 60 Jahren ihres Bestehens, habe ich persönlich viele prägende Erinnerungen an unsere schöne Kirche sammeln dürfen. Dazu gehören zahlreiche festliche Gottesdienste in verschiedensten Formen, Krippenspiele, Fastenpredigten, aber auch das Entstehen der eigenen Familie und das besondere Erlebnis in den verschiedenen Sakramenten, die mit dieser Kirche verknüpft sind. Dafür bin ich dankbar.

Johannes Niehues

Erinnern

Als ich den Aufruf für Gemeindebriefbeiträge gelesen hatte, erinnerte ich mich spontan an mehrere Ereignisse, die mit unserer Kirche im Zusammenhang stehen und die es Wert sind, sich an sie zu erinnern.

Als die St. Petrus Kirche in Dresden-Strehlen gebaut und geweiht wurde, war ich Schüler weit weg in meiner Heimatstadt Görlitz.

Erst 1972 verlagerte sich mein Lebensmittelpunkt endgültig nach Dresden.

In St. Petrus spendeten meine Frau und ich uns das Sakrament der Ehe. Dabei war mit Pater Förster der letzte Kaplan in unserer Gemeinde.

Unser erster Sohn wurde im Februar 1974 von Pfarrer Pater Saft getauft. Es war wohl die erste oder eine der ersten Taufen, die in einem Hauptgottesdienst mit der Gemeinde gefeiert wurde.

Im Februar 1975 wurde ich von Bischof Schaffran auf Empfehlung von Pfarrer Pater Saft zum Diakonatsshelfer

für unsere Gemeinde berufen. Damit konnte ich gemeinsam mit den Priestern den Gemeindemitgliedern in den Gottesdiensten den Leib des Herrn reichen. Welche Freude!

Bis 1983 fuhren wir Diakonatsshelfer regelmäßig nach Bannewitz, um dort in der evangelischen Kirche Stationsgottesdienste mit den im Ort wohnenden Gläubigen zu feiern. Start und Ziel unserer Fahrten war immer St. Petrus.

In dem Zusammenhang will ich an die ersten Diakonatsshelfer unserer Gemeinde erinnern: Heinz Jentsch und Rudi Lifka. Beide sind vor mehreren Jahren gestorben.

Dankbar erinnere ich mich an die Zeit im Pfarrgemeinderat von 1997 bis 2006.

Höhepunkte waren der 75. Jahrestag der Gründung der Pfarrei St. Petrus 1998, die Jahrtausendwende und der

Weltjugendtag 2005. Diese Zeit war aber auch geprägt von mehreren Pfarrerwechseln: Pfarrer Pater Kuczera verstarb 1999. Pfarrer Behrens übernahm die Leitung der Gemeinde. Nach kurzer Zeit kam 2002 Pfarrer Baumgarten.

Dankbar erinnern möchte ich an die Bereitstellung von Räumen für das ökumenische Wohnungslosen-Nachcafé seit 2002. Über viele Jahre konnte so Hilfsbedürftigen in den Wintermonaten ein geschützter Aufenthalt und eine Versorgung ermöglicht werden, dank auch vieler Helferinnen und Helfer.

Dankbar schauen wir heute auf 60 Jahre Kirche St. Petrus Dresden-Strehlen zurück und beten wir für eine gute Zukunft unserer neu gebildeten Pfarrei. Vergessen wir in diesen Tagen nicht die Ukraine und beten für eine Beendigung des Krieges und Frieden in der Region.

Wolfgang Bayer

Schauen Sie doch mal auf der Seite der Pfarrei vorbei:

www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus

Eindrücke einer Pilgerreise nach Israel

Ab Anfang der 90er Jahre bis zur schweren Krankheit unseres Pfarrers 1999 gab es in unserer Gemeinde ein- bis zweimal jährlich Reisen ins Heilige Land. In erster Linie nicht, um unserer aufgestauten Reiselust zu frönen – nein, es waren echte Pilgerreisen, die durch unseren langjährigen Pfarrer Lothar Kuczera SJ organisiert und spirituell begleitet wurden und auf denen der uns durch die Evangelien überlieferte Lebensweg Jesu „nachgegangen“ werden konnte. Sie waren so etwas wie eine Ergänzung der Glaubens- und Gemeindegemeinschaften der 80er Jahre, in denen es um die Nachfolge Jesu in unserer Zeit und unserem Alltag ging.

Beiliegend einiger Bilder der ersten Pilgerreise im Dezember 1991.

Michael Elgner







Abendmahlssaal in Jerusalem



Brotvermehrungskirche in Tabgha



Auf den Golanhöhen

Aus dem Beschenkt sein in eine aktive Zukunft gelangen



Kathedrale Notre-Dame de Chartres (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Notre_Dame_de_Chartres_crop.jpg am 16.03.2022 abgerufen)

90 Kilometer süd-westlich von Paris liegt am Fluss Loire die Stadt Chartres mit knapp 40000 Einwohnern. Sie ist Hauptstadt des Départements Eure-et-Loir.

Das imposante und aufgrund des flachen Umlands auch aus vielen Kilometern Entfernung sichtbare Wahrzeichen der Stadt ist die Kathedrale

Notre-Dame de Chartres. Sie wurde 1979 in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Im Wesentlichen von 1194 bis 1220 über einer ausgedehnten Krypta aus dem elften Jahrhundert erbaut. Ohne eine großartige Vorstellungskraft und spätere gute Planung der Chartreter Domschule wäre eine solche gigantische und meisterliche Bauleistung mit den damaligen

Möglichkeiten und Mitteln innerhalb von „nur“ 26 Jahren nicht möglich gewesen. Die Chartreser Domschule war zu dieser Zeit geistesgeschichtlich vor-denkend und hat die Vision „Gott ist Licht“ steingewordenen Glauben werden lassen. Der Geist der Domschule wirkte bis weit ins Spätmittelalter nach.

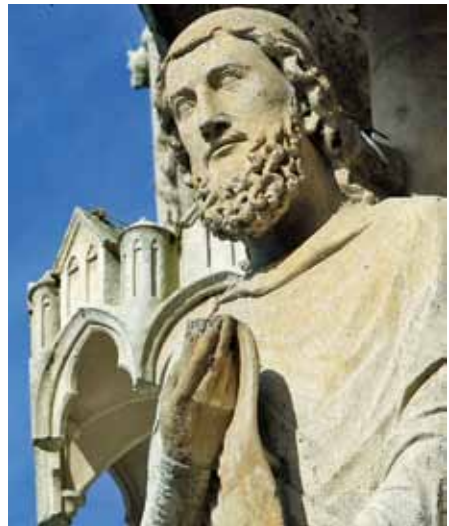
Orts- und Zeitwechsel: 25. März 2022 in Dresden-Strehlen – 60. Kirchweihe der St. Petrus-Kirche. Und im kommenden Jahr 2023 – das 100. Jahr des Bestehens der Gemeinde.

Damit unsere Kirche gebaut werden konnte, bedurfte es auch einer Vision, an der damals viele Gemeindemitglieder mitgewirkt haben und die letztendlich in ihrer Freizeit den Kirchbau unter Einsatz einfachster Mittel selbst umgesetzt haben.

Die Kirche von St. Petrus ist für uns heute ein Geschenk und wir sind als Gemeindemitglieder, ob jung oder alt, berufstätig oder im Ruhestand, als Familien oder Paare und selbst als Einzelne Beschenkte. In Bezug auf das „Gleichnis der anvertrauten Talente“ Matthäus 25,14–30 bedeutet dies, dass wir ungeachtet von Bedenken oder Befürchtungen dieses Geschenk einem Nutzen zuführen müssen, damit wir als katholische Gemeinde authentisch und lebendig im Sinne der frohen Botschaft sein können.

Deshalb müssen wir uns heute fragen, wie das Leben unserer Gemeinde in zehn, 20 oder 30 Jahren aussehen soll. Wünschen wir uns nicht, dass unser Gemeindeleben lebendiger ist und einfacher gestaltet werden kann?

Das Sinnbild für eine Vision ist das Wort des Propheten Haggai zum Bau des Tempels von Jerusalem – hier als Skulptur am Nordportal der Chartreser Kathedrale.



Bildnis des Propheten Haggai am Notre-Dame de Chartres (Quelle: <https://www.katholisch.de/artikel/20546-haggai-einer-der-erfolgreichsten-propheten-der-bibel> am 16.03.2022 abgerufen)

Haggai ist einer der erfolgreichsten Propheten der Bibel, auch wenn er seinen größten Erfolg, den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem vermutlich nicht mehr erlebt hat.

Im dritten Wort – der Beginn des zweiten Kapitels – gibt er die Vision Gottes an das Volk Israel weiter:

⁴ ... **fass Mut**, alles Volk des Landes – Spruch des HERRN –, **und macht euch an die Arbeit! Denn ich bin bei euch** – Spruch des HERRN der Heerscharen, ⁵ – **wie ich** im Bund mit euch bei eurem Auszug aus Ägypten **versprochen habe** – **und mein Geist bleibt in eurer Mitte. Fürchtet euch nicht! ...** ⁹ **Die künftige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere, spricht der HERR der Heerscharen. Und an diesem Ort schenke ich Frieden ...**

Der vorliegende Entwurf zum Pastoral-konzept unserer Pfarrei beschreibt eine Vision mit den vier Säulen von Liturgia (Liturgie), Diakonia (Dienst am Nächsten), Märtyria (Glaubenszeugnis) und Koinonia (lebendige Gemeinschaft). Die Vision wird gegenständlich wenn wir unseren Glauben feiern und dieser über den geschlossenen Raum in unser Umfeld hineinstrahlt (Liturgia). Die Vision findet Ausdruck im aktiven Dienst am Nächsten (Diakonia). Die Vision wird nachhaltig, wenn wir unseren Glauben lernen, ihn leben, ihn zeigen und auch gerade als Laien weitergeben (Martyria). Die Vision wird Beheimatung für andere Konfessionen und Religionen, für Menschen mit anderen Meinungen und anderen Lebensentwürfen erschließen, wenn wir als leben-

dige Gemeinde im Sinne der frohen Botschaft Jesu Brücken bauen (Koinonia).

Zur Gemeindeversammlung am Sonntag den 3. April 2022 nach dem 10:30 Uhr-Gottesdienst sollen Ideen aus der Gemeinde im Hinblick auf eine Vision „Wie sieht unsere Gemeinde im Jahr 2030 aus?“ gesammelt und gebündelt werden. Die Bündelung der Ideen erfolgt anhand nachfolgender Leitfragen:

- Wie empfinden Sie derzeit das pastorale Leben der Gemeinde?
- Welche personellen und finanziellen Ressourcen stehen uns derzeit für die Gestaltung des Gemeindelebens zur Verfügung?
- Wie können wir die vorhandenen Ressourcen für eine Zukunft im Jahr 2030 nutzen und was ergibt sich daraus für unsere Gemeinde als Teil der Pfarrei?

Sicher werden wir einige Probleme zu lösen haben. Und sicher wird manches anstrengend sein. Arbeit wird es auch weiterhin reichlich geben. Auch das hat Prophet Haggai schon damals nicht verschwiegen. Dem gegenüber steht, wenn wir unsere Talente, unser Beschenktsein im Sinne Gottes einsetzen, dann haben wir Gottes Zusage: fürchte dich nicht, fasse Mut, ich bin bei euch, die künftige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere (heutige)!

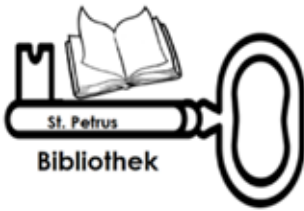
Für unsere Gemeinde gilt, dass sich Menschen vor uns eine Vision gegeben

haben, damit eine Kirche entstehen konnte, in der sich eine Gemeinde immer wieder treffen kann. Wenn das lebendig ist, dann ist das Kirche im Wortlaut, wie er zu verstehen ist.

Nehmen wir unseren Mut zusammen und machen wir uns alle gemeinsam ans Werk! Jeder mit den Fähigkeiten, die er hat.

Tobias C. Marga und Gregor Brendler

Bibliothek – Türöffner zum Glauben



In unserer Gemeinde wurde bereits zu DDR-Zeiten eine Bibliothek aufgebaut und verwaltet. Unter Pater Kuczera konnte der Bibliothek im Kalenderjahr 1998 im Gemeindezentrum, im Gruppenraum 1, in speziell angefertigten Bibliotheksschränken ein neuer Stellenwert eingeräumt werden. In dieser Bibliothek finden Sie hauptsächlich religiöse

Bücher. Sie können im Bereich der Unterhaltungsliteratur für große und kleine Leser, Material für Gottesdienstgestaltungen, Spiele für die ganze Familie, um der Bibel spielerisch näher zu kommen, Filme, welche das Thema Glauben aufgreifen sowie Glaubenszeugnisse aus den unterschiedlichsten Schichten der Gesellschaft bei uns finden.

Ich persönlich habe noch lange nicht alle Bücher lesen können. Bin aber immer wieder fasziniert, was für ein unglaublicher Schatz im Gruppenraum 1 verwaltet wird. Dazu finde ich Trost in diesen Büchern, gerade dort, wo Menschen von ihren persönlichen Gotteserfahrungen berichten und mich an ihrem Leben teilhaben lassen und mir damit immer wieder aufzeigen, dass man Gott überall spüren und erleben kann. Gerade in diesen turbulenten Zeiten, gibt Gott mir in diesen Büchern Halt und zeigt mir, dass es Gott immer geben wird, nur wahrscheinlich nicht in den uns altvertrauten Strukturen.



Michaela Marga

Aktives Glaubenszeugnis im Hier und Jetzt

Glaubenszeugnis weitergeben, kann vor allen Dingen in lebendigen Gruppen funktionieren.

Auf diesem Wege wollen wir unseren besonderen Dank in ihrem wöchentlichen Engagement bei Raphael Benning im Bereich der Ministrantenarbeit, Katrin Finger im Bereich der Vorjugend und Sebastian Ströhlein bei der Arbeit mit der Jugend richten. Schön, dass es euch gibt und Ihr den Glauben in euren Gemeinschaften in unserer Gemeinde lebendig haltet!



Raphael Benning



Katrin Finger



Sebastian Ströhlein

Als Dank wurde für jeden der Drei von den Eltern der Kinder aus den jeweiligen Gruppen ein Präsentkorb mit lauter Leckereien zusammengetragen und kurz vor Weihnachten 2021 persönlich übergeben.

Sternsingen 2022 – ökumenisch wie jedes Jahr in Bannewitz

*Bei Schnee und Sonne, Hagel und Regen,
wir ziehen los und bringen den Segen.
Mit Stern und Schirm, Krone und Mütze
so grüßen die Sternsinger von Bannewitz*

*Wir bringen aus der Heiligen Nacht
den Segen, der lebendig macht,
der Gottes Schöpfung krönt und ehrt,
der ohne Ende ewig währt.*

*Ihr, die ihr hier zuhause seid,
steht unter seinem Schutz allzeit.
das ganze Jahr ist Gott Euch nah,
Euch das zu sagen, sind wir da.*

*Zum Zeichen dafür bringen wir
den Sternsingergruß für Eure Tür.
Gott segne euch und euer Haus,
und die, die geh'n hier ein und aus.*

20*C+M+B+22



Mit diesem Gruß haben die Sternsinger am 11. Januar 2022 viele Menschen und Einrichtungen nicht nur in Bannewitz besucht. Von der Kapelle Kleinnaundorf, über die Diakonie Tagespflege und das Bürgerhaus in Bannewitz sind sie bis ins Pfarramt von Leubnitz gekommen! In ganz kleinen, ökumenisch besetzten Gruppen, mit Abstand und viel Begeisterung waren sie dabei. Für die Spendensummen von 1 022,50 Euro danken sie allen Spendern im Namen der Kinder in Ghana und Südsudan sehr herzlich. Auch den Lesern dieser Zeilen wünschen sie 2022 Gottes Segen, Frieden im Herzen und untereinander!

Dorothea van Loyen

Die Krippe am Kreuz – Glauben sichtbar werden lassen

Vielleicht haben Sie sie gesehen, die Krippe am Kreuz? In der vergangenen Weihnachtszeit stand zwischen dem Kreuz und dem Wellenzaun eine kleine Figurengruppe: Maria, Josef und das Jesuskind in einer Futterkrippe. Damit wollten wir als Ministrantinnen und Ministranten von St. Petrus ein sichtbares Zeichen für alle Nachbarn und Passanten setzen, das sagt: Haltet inne, Jesus Christus, der Sohn Gottes ist geboren und zu uns Menschen gekommen. Wir Christen sehen in der Weihnachtszeit beim Gottesdienst- und Kirchenbesuch die Krippe im Altarraum. Wir kennen ihre Geschichte und doch wird sie uns beim Anblick der Krippe immer wieder erzählt. Außerhalb der dicken Kirchenmauern jedoch bekommt man die Krippe nicht zu Gesicht. Und dabei ist es doch unser Auftrag, die Frohe Botschaft zu den Menschen zu bringen.

Pater Jobin Joseph SVD erzählte uns in einer virtuellen Ministrantenstunde (Videokonferenz) im Dezember 2020 von einer Tradition in seiner Heimat Indien, während wir Minis uns gegenseitig Bilder unserer Krippen zeigten. In Indien gestalten die Gläubigen gemeinsam ganze Krippenlandschaften. Ganz schnell war die Idee geboren, dass wir als Ministrantinnen und Ministran-

ten mit unserer Krippe am Kreuz die Frohe Botschaft von Gottes Menschwerdung zu all denen bringen wollten, die unsere Kirche nicht von innen besuchen.

Die Figuren wurden von Dorothea Finger entworfen. Dank Holzspenden von Familie Brendler konnte Herr Bönisch die Figuren aussägen und die Minis haben die Figuren anschließend lackiert. Allen Beteiligten möchte ich an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für ihr Engagement danken!

Nun sind Sie gefragt: Wir haben noch Entwürfe für weitere Figuren in der Schublade. Gern möchten wir die Krippe schrittweise erweitern, damit sie auch in den kommenden Weihnachtszeiten unseren Glauben sichtbar werden lässt. Wenn Sie alte Holzplatten zu Hause haben und diese zu diesem Zweck spenden möchten, wenden Sie sich gern zeitnah an mich oder das Pfarrbüro. Vielen Dank!



Raphael Benning

Den Glauben bezeugen – Ökumene im Dresdener Süden

Als wir 1975 geheiratet haben, suchten wir für unsere konfessionsverbindende Familie eine Heimatgemeinde. Einige Freunde und Bekannte waren die Brücke zur St. Petrus Gemeinde. Dass wir „zu 50 Prozent“ evangelisch sind, war dabei unwesentlich; wir wurden offen aufgenommen. Dass diese Gastfreundschaft durchaus nicht selbstverständlich ist, wurde uns erst einige Jahre später in Gesprächen mit ökumenischen Familien aus anderen Gemeinden bewusst. In diesem freundlichen und lebendigen Miteinander war es dann auch

für uns bald selbstverständlich, dass wir uns in St. Petrus engagieren. Wir sind der Gemeinde und ihren Pfarrern für diese erlebte Offenheit und das selbstverständliche Miteinander im Glauben sehr dankbar!

In unserer Situation gefiel uns natürlich die ökumenische Offenheit und enge Zusammenarbeit mit den evangelischen Nachbargemeinden: Es gab damals wie heute jährlich vier ökumenische Gottesdienste. Darüber hinaus trafen sich die Pfarrer regelmäßig im ökumenischen



Pfarrkonvent. Neben der gegenseitigen Stärkung und Verständigung der Christen hier im Süden Dresdens hatte dieser wohl auch zum Ziel, sich im Umgang mit den damaligen Behörden abzustimmen und mit einer Stimme zu sprechen. Das war nicht nur eine Unterstützung für die oft unter politischem Druck stehenden Gemeindeglieder, sondern auch ein starkes gemeinsames Glaubenszeugnis.

1997 entstand aus dem Wunsch, Verbindendes und Unterschiedliches der Konfessionen besser kennen zu lernen, der Ökumenekreis. Dieser bereitet ehrenamtlich monatlich seit 25 Jahren thematische Abende mit Vortrag und Gespräch vor, die für alle Interessierten offen sind. Inzwischen stehen dabei weniger die Unterschiede als vielmehr gemeinsame Fragen an Glauben und Gesellschaft im Mittelpunkt und der Wunsch, sprachfähig im Glauben zu werden.

Ein großer Gewinn für die ökumenische Zusammenarbeit ist die Erweiterung der beteiligten Konfessionen um die katholische Kirchengemeinde der Alt-Katholiken.

Mit den Strukturveränderungen in den letzten Jahren hat es sowohl für die

evangelischen Gemeinden als auch für die St. Petrus Gemeinde nahezu zeitgleich massive Einschnitte gegeben. Als Familie mit engen Kontakten zu beiden neuen Strukturen, dem evangelisch-lutherischen Kirchspiel Dresden-Süd und der Großpfarrei der Seligen Märtyrer vom Münchner Platz beobachten wir mit Sorge, dass sich die Gemeinden beider Konfessionen viel zu viel mit sich selbst beschäftigen. Aber vielleicht ist dies erst mal notwendig, um nach einer solchen Umstrukturierung wieder arbeitsfähig zu werden.

Dennoch möchten wir anregen, immer wieder geistliches Leben und Erfahrungsräume im Glauben auch in der regionalen Nähe und der konfessionellen Verbindung zu suchen und zu finden. Wir haben eine lange gemeinsame Geschichte und viele gute Erfahrungen im Miteinander. Frau Prof. Enxing vom Institut für Katholische Theologie an der TU Dresden hat das vor kurzem auf den Punkt gebracht: Wenn es wirklich um Gott geht, dann spielt die Konfession keine Rolle. Aus unserer Sicht haben wir die große Chance in Verbindung unserer Gemeinden ein Glaubens- und Friedenszeugnis in unserer zerrissenen Umwelt zu geben.

Dorothea und Ludwig van Loyen

Gedanken zum 60-jährigen Jubiläum der Kirchweihe von St. Petrus Dresden-Strehlen



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Es gehört zu den Wahrzeichen unserer Kirche in der Gemeinde St. Petrus: das Altarwandrelief „Verklärung Christi“ des Bildhauers Max Lachnit. Die Szene, die uns Jahr für Jahr im Evangelium des zweiten Fastensonntags (Reminiscere)

begegnet, ist bekannt: Jesus steigt mit drei seiner Jünger – Petrus, Johannes und Jakobus – auf einen hohen Berg und erstrahlt vor ihnen in einem hellen Licht.

Als „Kind“ dieser Gemeinde bin ich mit diesem Altarrelief aufgewachsen und habe immer wieder neue Seiten

und Sichtweisen daran entdecken können, manchmal parallel zu Entwicklungen, die mir in und an unserer Gemeinde auffielen. Zum Jubiläum der Weihe unserer Kirche greife ich drei solcher Erfahrungen und Beobachtungen auf:

Das Geschehen auf dem Berg Tabor ist Begegnung. Es spielt sich nicht mit Jesus allein ab – auch wenn der Kreis der Jünger, die daran teilhaben, nur klein ist und sich die Erscheinung der alttestamentlichen Propheten auf Mose und Elija beschränkt. Doch es ist eine Begegnung zwischen Altem und Neuem Bund. Die schönsten Erinnerungen an das Leben unserer Gemeinde haben für mich mit Begegnung zu tun. Über Altersgruppen, Biographien, Ansichten, Berufe und Begabungen, ja, über Generationen hinweg ist das Leben unserer Gemeinde geprägt durch Feste und Feiern, durch Glaubens- und Gebetskreise, durch Religiöse Kinderwochen, Jugendarbeit, Seniorentreffen und vieles andere mehr. Am schönsten ist es dann, wenn sich möglichst viele einbringen, ihre Kraft, Zeit und Kreativität schenken.

Eine zweite Beobachtung: Die Wolke, von der die Jünger umhüllt werden, weckt die Assoziation zu einem großen Ohr. Die hellsten Zeiten unserer Gemeinde waren stets geprägt durch ein gutes Aufeinander-Hinhören. Ob dies bei Glaubensseminaren oder Exerziten im Alltag, bei Besuchen durch die

Elisabethfrauen und Vinzenzbrüder, in der Kolpingsfamilie oder in den Gremien und Kommissionen der Gemeinde war – das Hinhören und Wertschätzen hielt uns zusammen.

Und ein Drittes: Petrus ist von der Erscheinung so überwältigt, dass er am Ort drei Hütten bauen will – vielleicht um das Erfahrene festzuhalten. Über viele Jahrzehnte habe ich es bewundert und geschätzt, mit welcher Tatkraft, welchem Geschick und Eifer der Bau, die Erhaltung, Reinigung und Gestaltung unserer Kirche in ehrenamtlicher Eigenleistung getragen wurde. Nun ja, den Bau selbst habe ich nicht miterlebt; aber aus vielen Berichten spricht dieser Eifer des Petrus, die strahlende Herrlichkeit Jesu festzuhalten.

Doch das Evangelium sagt uns, dass es anders kommt als Petrus es möchte: Die Szene der Verklärung hat vorerst ein Ende und die Jünger müssen mit Jesus wieder hinunter ins Tal. So manches in den vergangenen Jahren erinnert mich an solche Momente der „Talfahrt“, der Ernüchterung. Wie damit umgehen? Hören wir auf die Stimme aus der Wolke, die auch uns heute zuruft: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ (Mk 9,7)

Und suchen wir den Bezug zum nahenden Fest der Auferstehung.

Ihr Diakon Daniel Frank

PERFEKT ist für den Himmel – ein kleiner Nachruf

Kannst du fasten? Oder hast du dazu keine Kraft? Stecken dir die vergangenen zwei Jahre auch so in den Knochen oder eher in der Seele? Selbst wenn uns jetzt ein Sommer der Freiheiten bevorstehen sollte, die Vergangenheit – wir können sie nicht rückgängig machen. Wir haben allesamt einen zweijährigen Marathon hinter uns und die Angst vorm nächsten Herbst lässt selbst das „Hinter-sich-lassen“ alt aussehen. Aber an den können wir noch gar nicht denken – wir denken jetzt alle gerade an Krieg. Wir alle haben gedacht, wir atmen im Frühling, ja mitten in der Fastenzeit, auf. Die Welt würde wieder leichter. Rainer Maria Rilke schrieb nach dem Ersten Weltkrieg, dass die Luft, die die Überlebenden atmeten, noch voller Rückschläge war. Man musste sich anstrengen einen einzigen ganz normalen Tag zu bewältigen. Ich weiß, Jesus hatte seine eigene Kreuzigung vor Augen und hat trotzdem gefastet. Er hat trotzdem den Fokus auf Gott gerichtet. Oder erst recht? Warum hat er nicht erst recht gefeiert, wenn er doch wusste, ihm bleibt so wenig Zeit dazu? Warum Verzicht, anstatt Fülle? War es für ihn überhaupt Verzicht?

Ich selbst habe immer versucht, den Karfreitag zu übergehen. Als ich noch

nicht getauft war, wollte ich schon diesen furchtbaren Tag ungeschehen sein lassen. Ich habe mir immer Clubs rausgesucht, die Bußgelder in Kaufnahmen und trotzdem Partys schmissen. Einige Clubbetreiber haben mir mal erläutert, dass die Einnahmen in der Nacht von Karfreitag auf den Kar Samstag so hoch seien, dass man das Bußgeld gern in Kauf nehmen würde. Für mich waren die Ostertage eine stark verlängerte Partyeinheit. Aber am Karfreitag ging es mir schon damals nicht so sehr um das Feiern, sondern um das Fliehen vor diesem Tag. Ich konnte gar nicht meinen Finger drauflegen, woran es lag, aber dieser Tag, er strahlte und strahlt diese bedrückende Dunkelheit aus, die man nicht allein aushalten will.

Als ich mich dann taufen lassen wollte, fastete ich zum ersten Mal – es machte Spaß sich auf Gott vorzubereiten, ihn in den Fokus zu rücken. Aber der Karfreitag – ich übergang ihn. Mit der puren Freude auf den Ostersonntag, den Tag meiner Taufe, übergang ich ihn. Danach durfte ich in den Alphakursen so viele Taufbewerber begleiten ... den Karfreitag, ich konnte ihn übergehen. Der Fokus lag stets auf der Wiederauferstehung, dem versprochenen Leben.

Nun – dieses Jahr kann ich es nicht. Mein bester Freund, Robert Otto Krüger, ist mit 38 Jahren ohne eine festgestellte Todesursache am 1. Februar 2022 verstorben. Er war mein erstes „Taufkind“. Robert hatte sich am 24. April 2011 (einem Ostersonntag) in unserer Gemeinde auf den Namen „Thomas“ taufen lassen und am 21. Mai 2018 firmen. Er hatte vor seiner Taufe einen Alphakurs mit mir besucht, der ja traditionell in die Fastenzeit fällt. Und er war es, der zu mir sagte: Wenn Jesus fasten kann, anstatt das Leben zu feiern, dann können wir das auch. Wenn ich dann einwendete, dass Jesus ja aber auch Gott ist und nicht nur Mensch, mahnte Robi: „Deswegen werden wir auch nicht gekreuzigt.“

Der Robi hatte so ein liebevolles Verständnis von Gott. Er grollte einfach nicht mit ihm über die Widrigkeiten des Lebens, er nahm sie eher als Herausforderung. Nach den Alphaabenden haben wir immer stundenlang über die Themen diskutiert, aber nie über das, was Gott von uns verlangt. Das war für Robi immer ganz selbstverständlich – das nennen wir wohl Gottvertrauen. Er stellte Gott immer in den Fokus.

Ich möchte mich hier an dieser Stelle bei unserer Gemeinde bedanken, dass sie meinem Robi ein Zuhause gab. Denn

in unserer Gemeinde fand Robi eine Gemeinschaft christlichen Lebens (GCL) und einen Bibelkreis. Er sagte immer: „Die GCL ist Gott im Herzen und der Bibelkreis ist Gott im Verstand. Ich brauche Gott ja in beidem, sonst wird es wirklich Murks.“ Beides wurde Robi von Gemeindemitgliedern einfach so angetragen und Gemeindemitglieder öffneten ihm ihre Wohnungstüren – einem eigentlich Fremden und halfen ihm „sich zu erden“ und auf „Gott auszurichten“.



Er konnte so im Glauben wachsen, sein Glauben reichte bis in den Himmel. Um den Glauben „aufzutanken“ ging

Robi jedes Jahr pilgern und selbst da haben Gemeindemitglieder ihn immer für ein paar Stücke begleitet. Als ich mit ihm von Bilbao nach Santiago gelaufen bin, empfahl er mir Gebetsanliegen in Form von Steinen mitzunehmen. Selbst im Urlaub betete Robi für andere Menschen, um ihnen zu helfen. Wir waren „bewaffnet“ mit 33 Steinen und 33 Anliegen und beteten mehrfach am Tag alle Steine. Beispielsweise an schönen Orten oder in schönen Kirchen und stets vorm Schlafengehen. Das brauchte etwa eine Stunde, aber Robi bestand darauf, stets mit einem Vater-unser zu enden. Als ich ihn fragte warum dies noch nach einer Stunde beten erforderlich wäre, sagte er: „Weil wir uns auf Gotteswünsche ausrichten müssen, nicht auf unsere eigenen. Gott hat Wünsche für uns, die so toll sind und so schön, davon können wir nicht mal träumen. So schöne Dinge will Gott für uns. Deswegen wollen wir, dass sein Wille geschehe.“

Robi war niemand der jammerte, er packte an. So hat ihm beim Alpha-Kurs das Thema „Das Böse“ aufgeregt. So sehr, dass er im nächsten Alphakurs, nach seiner Taufe, diesen Vortrag selbst übernahm. Für Robi war es wirklich schlimm, dass einige Menschen Krankheit und Tod als etwas Böses ansahen. Es tat ihm schrecklich leid, dass sie deswegen gar an Gott zweifeln mussten. Robi erzählte also bei dem Vortrag: „Gott hat uns das beste Leben ge-

schenkt, dass er produzieren konnte, aber PERFECT, also ohne Tod und Krankheit, das ist für den Himmel. PERFECT gehört nicht in diese Welt, es ist für die nächste. Wir müssen uns ja noch auf etwas freuen können.“

Ich frage mich immer, an was Jesus am Kreuz gedacht hat. Hat er sich auch so sehr auf den Himmel gefreut, dass er die Kreuzigung ertragen konnte? Oder hat er sich so sehr auf die unsere Welt gefreut, wie sie sein würde, wenn er erst für uns stirbt? Was hat ihm Trost gespendet, als er über Stunden gequält wurde? Was spendet uns jetzt Trost am Karfreitag? Was spendet den Ukrainerrinnen und Ukrainern Trost am Karfreitag?

Karfreitag, dieser furchtbare Tag, der uns zeigt, wozu der Mensch fähig ist, damals wie heute. Ich kann nicht vor ihm wegrennen, ich werde trauern, um Jesus, um Robi, um die Ukrainerinnen und Ukrainer. Rilke schreibt nach dem Ersten Weltkrieg: „Der Tod ist nicht über unsere Kraft“, er drängt uns vielmehr „gleichmäßiger und tiefer ins Leben hinein“. Ich will schreien, wenn ich das lese und doch daran glauben. Jede Faser meines Körpers will daran glauben. Ich würde gern mit Maria sprechen und sie fragen, ob sie mehr Dankbarkeit für das Leben mit Jesus empfunden hat oder mehr Trauer über seinen Verlust. Ich will den Krieg fragen, ob es ihn wirklich braucht, damit

der Mensch den Frieden schätzt. Europa wollte eine bessere Geschichte erzählen, eine Geschichte ohne Krieg. Du und ich, wir wollten eine Geschichte ohne Krieg erzählen. Aber PERFEKT ist diese Welt nicht, PERFEKT ist für den Himmel.

Mein Robi hat bei diesen dunklen Gedanken gern von der Schönheit des Himmels erzählt. Er hat sich seinen ganz eigenen Himmel vorgestellt, jeder sollte seinen eigenen Himmel bekommen, hat er gemeint. Sein eigenes PERFEKT. Sein Himmel war ohne Armut und ohne Reichtum, ohne materielle Werte ganz bei Gott, ganz in der Liebe. Aber ein Weihnachtsbaum würde man bunt geschmückt in der Mitte finden und es wird ständig Apfelkuchen geben und es riecht nach Weihrauch. Stellst du dir deinen Himmel auch manchmal vor? Ich stelle mir jetzt Robi in seinem Himmel vor und es funktioniert nicht.

Robert Krüger war ein gutmütiger, hilfsbereiter und stets einsatzbereiter Diener der Menschen. Ich glaube, Robi war 90 Prozent Sorge um andere Menschen und zehn Prozent Regeneration davon. Sein Standardspruch auf Bitte um Hilfe war: „Stets zu Diensten“. Gott hat ihn mit unfassbar viel Kraft ausgestattet, um anderen zu helfen. Robi hat mir mit 16 Jahren Mathenachhilfe gegeben, jeden Nachmittag. Und so ist er auch Mathelehrer geworden, um anderen die Angst vor Mathe zu nehmen.

Es war seine Berufung. Ob an Feiertagen, in den Ferien, in den späten Nachmittagsstunden – Robi gab zusätzlich nach dem Unterricht noch ehrenamtlich Nachhilfe. Und wenn nicht das, überstand er Nachtschichten im Nachtcafé, um Obdachlosen ein Domizil zu bieten. Er half in Alphakursen und spendete, was er nur konnte. Seine Wohnung teilte er oft kostenfrei mit „Gesträndeten“ und Freunden. Wie geht es Robi im Himmel ohne Sorgen? Ohne dass er sich sorgen muss? Ohne, dass er sich kümmert? Bittet Robi jetzt bei Gott persönlich wie damals mit den Steinen beim Pilgern?

Robis Trauerfeier am 4. März 2022 in der Lukaskirche war gefüllt mit Menschen, die Robi gedankt haben. Freunde, Schüler, ehemalige Schüler, Eltern, Kollegen, sie alle konnten berichten von Robis Hilfe. Die Trauerfeier hat mich viel über den Karfreitag und den Ostersonntag gelehrt. Ich will es ehrlich zugeben: Ich mochte den Karfreitag nicht, weil ich den Tod von Jesus sinnlos finde. Ich verstehe es nicht! Er war so ein toller Mensch, der so vielen geholfen hat! Jedem! Er hätte lebend noch so viel bewirken können. Warum musste er so grausam hingerichtet werden? Was soll das denn? Und so ist es für mich mit meinem Robi, mit allen geliebten Menschen, die wir gehen lassen müssen. Sie gehen zu zeitig und sie könnten noch so viel bewirken. Aber die Trauerfeier von Robi – ich war so am

Boden zerstört – hat mich aufgerichtet. Sie hat mich aufgerichtet, weil Robis Tod sinnlos ist, aber sein Leben – das war es nicht. Er hat so viele Menschen berührt und ihr Leben bereichert, wir werden ihn nicht vergessen. Bei Jesus war nicht einmal der Tod sinnlos – er war sinnstiftend, rettend, die Grundlage einer Weltveränderung. Wir sind dankbar für seinen Tod, vielleicht mehr noch als für sein Leben. Gott kann alle Trauer umkehren. Ich gebe sie ihm, die Trauer über Corona, die Trauer über den Krieg, die Trauer über den Tod eines mir nahestehenden Menschen.

Hast du Kraft zum Fasten? Wenn nicht, gib die Kraftlosigkeit Gott, er kann sie umkehren. Suche den Antrieb im Karfreitag, den Antrieb in Jesu Tod, denn wie Rilke sagt: „Was aber den Einfluss des Todes eines nahestehenden Menschen auf diejenigen betrifft, die er zurücklässt, so scheint mir schon seit langem, als dürfte das kein anderer sein als der, der höheren Verantwortung; überlässt der Hingehende nicht sein hundertfach Begonnenes denen, die ihn überdauern, als Fortzusetzendes, wenn sie ihm innerlich verbunden waren? Ich habe in den letzten Jahren so

viel nahe Todeserfahrungen erlernen müssen, aber es ist mir keiner genommen worden, ohne dass ich nicht die Aufgaben um mich herum vermehrt gefunden hätte. Die Schwere des unaufgeklärten und vielleicht Allergrößten, dass nur durch ein Missverständnis in den Ruf gekommen ist, willkürlich und grausam zu sein, drückt uns (so meine ich immer mehr) gleichmäßiger und tiefer ins Leben hinein und legt uns die äußersten Verpflichtungen auf die langsam wachsenden Kraft.“

*Diana Brendler
und Emanuel Kirschner*



Gott zwischen den Rindviechern – ein Glaubenszeugnis



Wir möchten Euch an einen besonderen Ort entführen. Er ist still und doch von Lebendigkeit erfüllt. Er ist friedlich und doch platzt die Schöpfung aus jedem Winkel. Es blüht, summt und strahlt um uns herum. Nach dem grauen Winter, den wir in Deutschland verlassen haben, und der karg-steinigen Wüste unter gnadenloser Sonne in den vergangenen Tagen sind wir nun im galiläischen Frühling angekommen. Wir befinden uns auf einer dreiwöchigen Pilgerfahrt durch Israel und Palästina, heute ist etwa Halbzeit und eine völlig neue Welt erschließt sich hier auf dem Weg den Berg Tabor hinauf.

Wir bitten Euch, stellt Euch diesen friedliebenden Ort mit uns vor. Lasst ihn vor eurem inneren Auge erstehen und macht euch mit uns gemeinsam auf den Weg, den Berg zu besteigen, denn dort sind wir Gott begegnet.

Da ist zunächst der bodenständige, erdige Duft nach warmem Holz und Gras, durchzogen von der Leichtigkeit süßer Blumen. Ich spüre einen leichten, in Böen an- und abebbenden Wind auf meiner sonnengewärmten Haut, die angenehme Kühle, wenn er über den dünnen Schweißfilm auf meiner Stirn streift.



Die Sonne scheint ungewohnt sanft und gütig und meistens durch das Blätterwerk hindurch Verstecken spielend. Dann spielt ein wahres Orchester an Geräuschen auf: summende Insekten, zwitschernde Vögel, ein leises Rauschen in den belaubten Baumkronen, dazwischen ein zunächst befremdlich erscheinendes Muehen, welches sich beim plötzlichen Anblick eines Dutzends grasender Kühe erklärt. Die Sinfonie aus lauten und leisen, vordergründigen und verborgenen Geräuschen wird untermalt durch die schweren Schritte, beschwingten Stimmen und angestregten Atemzüge unserer Gruppe, welche sich den Berg auf direktem Weg abseits der Straße hinaufarbeitet.

Was wir um uns herum sehen, hat uns anfangs überrascht. Galiläa gleicht zu dieser Jahreszeit (im Februar) einem europäischen Sommer. Wären die Olivenbäume nicht, würden wir uns in einem

Wald unserer Heimat wähnen und eine Weile später werden wir vom Gipfel aus weite Felder sehen, ganz ähnlich wie man sie bei uns auf dem Land findet. Unsere Reise führte bisher unter anderem durch Jericho und En Gedi – staubige, schroffe Wüstengebiete ohne Schutz vor der gnadenlos brennenden Sonne in der vorherrschenden Farbe Braun.



Noch gestern waren wir dort und heute überflutet uns auf einmal eine ganze Palette an Farben, dominiert von sattem Grün in unterschiedlichsten Schattierungen. Die Augen kommen zur Ruhe in den Schatten unter den Bäumen, auf dem nussbraunen Weg mit vereinzelt Geröllsteinen, über weich federnde Wiesen hinweg, zwischen wild wuchernden Büschen und unwegsamem Unterholz hindurch. Die Natur wirkt unberührt, saftiges Gras und fruchtbare Sträucher kämpfen ungehindert gegen Dickicht und dazwischen blitzt an mancher Stelle eine Überraschung auf: eine zarte Heckenrose oder ein leuchtend roter Klatschmohn beispielsweise.



Dieser Ort erscheint uns weich und einladend im Kontrast zur Wüstenregion vorher, wie eine Mutter, die ihre Arme öffnet und einen willkommen heißt. Dennoch bebt und spriebt die Natur um uns herum. Frieden und doch grenzenlose Lebendigkeit. Auf der ganzen bisherigen Reise sind wir, denken wir beide, noch nie so schnell irgendwo angekommen.

Irgendwann erreichen wir den Gipfel, steigen nach dem Wald über eine kleine Steinmauer, gehen neben anderen

Reisegruppen eine asphaltierte, von Zypressen gesäumte Straße entlang und schauen uns die Kirche an. Diese Stunde ist uns seltsamerweise nicht mehr exakt in Erinnerung geblieben, obwohl die meisten Menschen nur dafür hergekommen wären. Obwohl wir, wären wir als Urlauber und nicht als Pilger nach Israel gereist, vermutlich ebenfalls nur für die Kirche heraufgekommen wären.

Sie ist schön, aus hellem Stein, mit einem an Romanik erinnernden Architekturstil und innen befindet sich ein goldenes Mosaik der Verklärung Jesu. Aber über das rein oberflächliche Staunen angesichts eines schönen Bauwerks hinaus fühlen wir nichts. Wir versuchen, uns die Szene, welche auch unser Altarbild zeigt, hier vorzustellen, aber dann schieben sich uns sogleich das museumsartige Untergrundgemurmel der Reisebus-Touristen in die Ohren und ihre hektischen Silhouetten ins Blickfeld und die Szene bleibt leer. Wir sind fast etwas enttäuscht.

Auf dem Weg den Berg hinunter hält einer der Priester, die unsere Gruppe begleiten, plötzlich auf einer Wiese unter Olivenbäumen an. Keine zwanzig Meter von uns entfernt grasst eine Herde Kühe, umschwirrt von Fliegen, und starrt

dümmlich zu uns herüber. Wir setzen kurzerhand unsere Rücksäcke ab, teilen die Liedhefte aus, stimmen die Gitarre und nehmen innerhalb weniger Minuten allesamt auf zufällig im Halbkreis angeordneten Felssteinen oder im Gras Platz. Der größte und mittigste Felsblock dient als Unterlage für Kelch und Hostienschale und wirkt damit so viel ursprünglicher, als jeder Altar es vermag.

Es ist still und doch voller Lebendigkeit um uns herum und unser erstes Lied durchbricht das Schweigen. Wir feiern eine Messe voller Frohlocken, Begeisterung und Tiefe, während die Rinder uns misstrauisch beäugen, weiterfressen, näher kommen, sich entfernen und ausnahmslos alles tun, was Kuh-Sein ausmacht.

ER ist hier, ER ist da. Hier auf dieser Wiese, ohne ein Kirchdach, ohne einen Altar, ohne bequeme Bänke.



Wir spüren auf einmal mit Gewissheit, dass Jesus mitten unter uns sitzt – ER ist bei uns, lehrt uns, schenkt sich uns und freut sich mit uns an des Vaters Schöpfung, die uns vor allem während der Predigt immens ablenkt. Aber das darf sein. Wir fühlen IHN mit uns lachen. *Das ist unser Berg-Tabor-Erlebnis.*

Eine Woche später werden wir eine glanzvolle, pompöse Palmsonntagsmesse in der Grabeskirche von Jerusalem mitfeiern. In einer Kirche, die nicht nur einen Altar besitzt, sondern mindestens sechzig, dazu eine Orgel, unzählbare Mengen an Kerzen und Weihrauchfässern und ein Gottesvolk, in dem jeder seinen Platz und seine Aufgabe kennt und diese in Korrektheit ausführen wird.

Man könnte meinen, dies seien die idealeren Bedingungen, als im Gras und auf Felssteinen zwischen Kühen und Insekten zu improvisieren, aber wir glauben fest, dass Gott auf einer Wiese unter freiem Himmel eine größere Chance hat, uns zu begegnen und zu berühren. Eben weil nicht alles da ist, wie wir es gewohnt sind, ist die Wahrnehmung dessen größer, wodurch wir überrascht und beschenkt werden.

Die Palmsonntagsmesse wird beeindruckend sein, aber sie wird überschattet werden von dem Gegeneinander der verschiedenen Konfessionen, die parallel am gleichen Ort ihre Zeremonien begeben und sich dabei sehr offensicht-

lich stören, um ihren eigenen Platz am Grab Jesu zu verteidigen. Sie wird einen bitteren Beigeschmack von Spaltung mit sich bringen, während unsere Messe auf dem Berg Tabor inmitten der blühenden, summenden Natur von Einheit sang.



Wir nehmen diese Erfahrung bis heute als Ermutigung, trotz einer löblichen Korrektheit und einem angemessenen Pflichtbewusstsein, vor allem auch im liturgischen Dienst, die Leidenschaft und Beziehung zu der zentralen Person nicht zu verlieren, die wir dabei suchen und der wir begegnen möchten. Optimale Bedingungen und geskriptete Abläufe können schnell in Verbissenheit und mangelnde Rücksicht oder auch gleichgültige Gewohnheit umschlagen.

Gott ist jedoch oft näher und schöner zu erleben, wenn wir unkonventionelle Wege gehen und uns nicht gegen die ein oder andere Überraschung sträuben. Denn ER wünscht sich, uns zu begegnen, und letztendlich ist ER trotz aller unserer Dienste und Vorbereitungen der Einladende, der uns ein Leben in Fülle und Lebendigkeit schenken möchte.

Veronika und Michael Jaster

Danke für die Geburtstagsfeier!

Na, wer hätte damals am 25. März 1962 an ein Geburtstagsfest zum 60. gedacht? 50. oder 75. oder 100. – aber 60?!

Auch wenn ich nicht weiß, wer die Idee hatte – vielleicht waren es ja auch mehrere – so möchte ich mich auf jeden Fall recht herzlich bei ihnen bedanken!

dem sich die Strehleiner Herde seit 60 Jahren versammelt!

Klar: der Lack ist etwas ab, es knackst manchmal im Gebälk, Altersflecken und sonstige Gebrauchsspuren sind nicht zu übersehen. Doch im Großen und Ganzen hab' ich mich für mein Alter ganz gut gehalten – finde ich!



Auf die Bitte, auch selber etwas für den neuen Pfarrbrief zu schreiben, wollte ich erst gar nicht so recht eingehen. Aber nach dem schönen Festabend gestern, will ich es doch probieren.

Es war schon schön, dass ich mal wieder gewürdigt wurde als der Stall, in

Und was hab' ich nicht alles erlebt – viel Freude, tolle Feste, Glaubensfreude und Neuaufbruch. Natürlich auch viel Leid derer, die zum Beten herkommen, oder die einen lieben Menschen verabschieden mussten. Manchmal hat mich auch traurig gemacht, dass es mit dem Miteinander in der Herde

nicht ganz so harmonisch geklappt hat, wie sie es sich vermutlich selber wünschen – aber auch das gehört wohl dazu. Doch zum Festtag hab' ich mich ganz wohl und warm gefühlt! Jung und alt waren da, viel Geistlichkeit, verschiedene Instrumentalisten*innen und Sänger*innen, und es gab eine Predigt über die Altarwand.

Sie haben es auch gut hinbekommen, immer mal wieder den anderen Festinhalt des 25. März ins Spiel zu bringen: Verkündigung des Herrn!

Wenn das kein toller Auftrag ist für einen Kirchenstall, der an diesem Hochfest eingeweiht wurde!

Naja, wenn ich ehrlich bin, können diesen Auftrag ja nur die Frauen und Männer, Kinder und Jugendlichen ausführen – da bin ich einfach ein bisschen zu schwerfällig und kann mich nicht gut bewegen. Aber immer wieder meine Tür weit aufmachen, dass sie sich in mir stärken, ermutigen und senden lassen – das ist doch auch schon was!



Der Festgottesdienst hat schon ganz schön lange gedauert – aber irgendwann war's dann eben doch rum und sie haben aufgeräumt und die Tür geschlossen – und dann war wieder Ruhe in mir. Eine tiefe, dankbare Ruhe und auch Freude. Draußen haben meine Gäste noch zusammengestanden, getratscht – ich glaub, es gab auch was zu Essen und trinken – und manche haben es in der nächtlichen Kälte noch ganz schön lange ausgehalten!

Und während der festliche Abend in mir nachklang, kam mir der Gedanke, ob es ihnen nicht gut täte, nicht bis zum 65. Kirchweihfest (da schicken sie mich dann hoffentlich nicht in Rente?!) zu warten, bis sie sich wieder an den

25. März 1962 erinnern! Es wird auch einen 25. März 2023 geben!

Zum Abschluss: nochmal ganz herzlichen Dank für das wunderschöne Fest! Kommt häufiger und bringt noch welche mit! Ich bin gern für euch da!

Sr. Elisabeth-Magdalena Zebe

Bilder der 60-Jahr-Feier



Kommende Termine von April bis Juni 2022

Bitte achten Sie ergänzend auf die aktuellen Vermeldungen (auch unter www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus), denn die geplanten Termine könnten unter Umständen in Abhängigkeit der Entwicklung der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Darüber hinaus erheben die benannten Termine, zu dem Zeitpunkt der Redaktion des Gemeindebriefes, keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Besondere Gottesdienste und Sakramente

Sonntag,	3. April,	10:30 Uhr	Lobpreisgottesdienst mit Band
Mittwoch,	13. April,	19:00 Uhr	Gemeindeversöhnungsfeier (Bußgottesdienst)
Sonntag,	8. Mai,	10:30 Uhr	Gottesdienst zur Erstkommunion
Samstag,	21. Mai,	18:30 Uhr	Lobpreisgottesdienst mit Band
Donnerstag,	26. Mai,	10:30 Uhr	Hochfest Christi Himmelfahrt
Freitag,	24. Juni,	19:00 Uhr	Johannes der Täufer, ökumenischer Gottesdienst in Lockwitz
Mittwoch,	29. Juni,	19:00 Uhr	Apostel Petrus und Paulus; Gottesdienst

Informationen zu den Gottesdiensten der Kar- und Ostertage entnehmen Sie bitte den Vermeldungen.

Beichtgelegenheit besteht **an jedem 1. Samstag im Monat nach dem Gottesdienst 18:30 Uhr**; am Samstag, den 2. April 2022, am Samstag, den 7. Mai 2022 sowie am Samstag den 4. Juni 2022

Gemeindeveranstaltungen

Sonntag, 3. April Fastensuppenessen und Gemeindeversammlung

Samstag, 18. Juni Ball der Jugend mit Beginn nach dem Samstagabendgottesdienst

Glaubenskurs

Der Kurs findet von Januar bis Anfang Mai an ausgewählten Dienstagen jeweils 19:00 Uhr statt. Inbegriffen ist ein gemeinsames Wochenende im März. Er wird, je nach Möglichkeiten, als Online- und Präsenzkurs stattfinden. Start war am 11. Januar 2022. Die weiteren Termine sind am 25. Januar, 22. Februar, 8. März, 18. bis 20. März (gemeinsames Wochenende), 5. und 26. April und ein Abschlussnachmittag Anfang Mai. Nähere Informationen zum Kurs erhalten Sie auf unserer Homepage unter www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus/aktuelles

Ökumenekreis

Dienstag, 26. April, 19:30 Uhr

Dienstag, 24. Mai, 19:30 Uhr

Dienstag, 28. Juni, 19:30 Uhr

Kolpingsfamilie

Sonntag, 3. April, 8:30 Uhr Heilige Messe mit anschließendem Frühstück

Sonntag, 12. Juni, 8:30 Uhr Heilige Messe mit anschließendem Frühstück

Seniorenarbeit

- Donnerstag, 7. April, 8:30 Uhr beginnend mit der Heiligen Messe, anschließend Vortrag zum Thema Haus HohenEichen
- Donnerstag, 12. Mai, 7:00 Uhr Seniorenausfahrt nach St. Marienthal und Zittau (ganztätig)
- Samstag, 18. Juni, 14:30 Uhr Seniorennachmittag mit Heiliger Messe und Krankensegnung in St. Paulus bis 17:00 Uhr

Veranstaltungen der Pfarrei und des Dekanats

Familienwochenende

vom 9. bis 11. September 2022

Wie reden wir miteinander? Welche Worte finden wir für unseren Glauben? Wie prägen Wörter unser Denken und unsere Wahrnehmung? Wie spricht Gott? Gemeinsam spielen wir mit Buchstaben, erkunden in getrennten Gruppen Wörter des Glaubens, suchen gemeinsam Worte im Gebet. Wir freuen uns auf lebendige und herzliche Kommunikation. Redet ihr mit?

Anmeldung und Informationen auf www.selige-maertyrer-Dresden.de

Dekanats-Familien-Tag

am Samstag, den 11. Juni 2022

auf dem Gelände von St. Petrus

Pfarreipatrozinium der „Seligen Märtyrer“

am Sonntag, den 12. Juni 2022

FAMILIENWOCHENENDE

“WENN WORTE MEINE SPRACHE WÄREN”



WINFRIEDHAUS
SCHMIEDEBERG

9.-11.
SEPTEMBER 2022

WIE REDEN WIR

MITEINANDER? WELCHE WORTE FINDEN
WIR FÜR UNSEREN GLAUBEN?
WIE PRÄGEN WÖRTER
UNSER DENKEN UND UNSERE
WAHRNEHMUNG? WIE SPRICHT GOTT?



GEMEINSAM SPIELEN WIR MIT
BUCHSTABEN,
ERKUNDEN IN GRUPPEN
WÖRTER DES GLAUBENS, SUCHEN
GEMEINSAM WORTE IM GEBET.
WIR FREUEN UNS AUF
LEBENDIGE UND HERZLICHE
KOMMUNIKATION.
REDET IHR MIT?



Römisch-Katholische Pfarrei
Selige Märtyrer
vom Münchner Platz Dresden

Bitte informieren Sie sich über die Aushänge oder die Homepage der Pfarrei
www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus.

Kinder und Schüler

Kinderkirche	Sonntag	parallel zum Gottesdienst (14-tägig) (außer bei Familiengottesdienst und in den Sommerferien)
Ministrantenstunde	Freitag	16:00
Ökumenischer Krabbelkreis	Donnerstag	09:30

Religionsunterricht in St. Petrus

Erstkommunionvorbereitung 3. Klasse	Dienstag	15:00–16:00
--	----------	-------------

Jugend und Junge Erwachsene

Instrumentalkreis	Freitag	18:00–18:30
Jugendchor (ab 5. Klasse)	Freitag	17:15–18:00
Jugendtreff	Dienstag	19:00–20:30
Lobpreisgottesdienst „LoGo“	bitte Plan beachten	
Ministrantenstunde	Freitag	16:00
Oberministrantenrunde	Freitag	17:15–19:00 1 x im Monat
Vorjugend (6.–8. Klasse)	Dienstag	18:00–19:30

Kirchenmusik

Bläserchor (projektweise)	Freitag	16:00–17:00
Kinderchor (1.–4. Klasse)	Freitag	15:15–16:00
Jugendchor (ab 5. Klasse)	Freitag	17:15–18:15
Lobpreisband	Montag	19:30–21:00 nach Absprache
Gemeindechor	Donnerstag	19:15

Erwachsene/Senioren

Ökumenekreis	Dienstag	19:30	4. Dienstag im Monat
Seniorenvormittag	Donnerstag	08:30	2. Donnerstag im Monat
Tanz und Bewegung – 60 plus	Donnerstag	09:30	1. + 3. Donnerstag im Monat

Glaubensvertiefung

Alpha	(Der aktuelle Kurs endet im Mai 2022.)		
Schriftmeditation	Dienstag	19:30	einmal im Monat
Herbstglaubenskurs	(ab Herbst 2022)		

Für das Stattfinden von Gruppen und Kreisen bedarf es der Einhaltung des gültigen Hygienekonzeptes der Pfarrei. Dies erfolgt über eine Beauftragung. Die Ansprechpartner der Gruppen und Kreise erhalten über [Jadwiga Günther \(jadwiga.guenther@selige-maertyrer-dresden.de\)](mailto:jadwiga.guenther@selige-maertyrer-dresden.de) die entsprechende Beauftragung zur Durchführung ihrer Aktivitäten in Bezug auf das gültige Hygienekonzept.

Bitte informieren Sie sich über die Aushänge oder die Homepage der Pfarrei www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus.



St. Petrus
Dresden-Strehlen

Dohnaer Straße 53, 01219 Dresden
www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus

Mi. 19:00 Heilige Messe
Do. 8:30 Heilige Messe
Sa. 18:30 Heilige Messe /
Sa. danach Beichte 1. Sa. im Monat
So. 10:30 Heilige Messe



St. Paulus
Dresden-Plauen

Bernhardstraße 42, 01187 Dresden
www.selige-maertyrer-dresden.de/paulus

Mo. 19:00 Heilige Messe (KSG)
Di. 8:30 Heilige Messe
Fr. 19:00 Heilige Messe
Sa. 17:00 Heilige Messe
So. 9:00 Heilige Messe



St. Antonius
Dresden-Löbtau

Bünaustraße 10, 01159 Dresden
www.selige-maertyrer-dresden.de/antonius

Di. 9:00 Heilige Messe
Do. 18:00 Heilige Messe
Sa. 18:30 Heilige Messe
So. 10:30 Heilige Messe

Pflegeheim Olga Körner

Zschertnitzer Straße 25, 01217 Dresden

Mo. 16:15 Ökumenischer Gottes-
dienst (1. Mo. im Monat)

Pflegeheim Albert Schweitzer

Georg-Palitzsch-Straße 10, 01239 Dresden

Di. 10:00 Heilige Messe
(1. Di. im Monat)



St. Marien
Dresden-Cotta

Gottfried-Keller-Straße 50,
01157 Dresden
www.selige-maertyrer-dresden.de/marien

Mi. 9:00 Heilige Messe
Fr. 18:00 Heilige Messe
Sa. 17:00 Heilige Messe
So. 9:00 Heilige Messe

Jeweils aktuelle Änderungen entnehmen Sie bitte den Infokästen, den Katholischen Pfarrnachrichten Dresden (info) oder der jeweiligen Homepage (Vermeldungen).

Missions-Benediktinerinnen

Pfarrhaus St. Petrus
www.missions-benediktinerinnen.de

Mo.–So. 7:00 Uhr Laudes
 Mo.–Fr., So. 18:00 Uhr Vesper
 Sa. 17:30 Uhr Vesper

Laudes und Vesper finden in der Kirche statt

Kloster Nazarethschwestern

Dorfstraße 27, 01728 Bannewitz (Goppeln)
nazarethschwestern.de

Mo.–So. 7:00 Laudes
 Mo.–Sa. 7:30 Heilige Messe
 So. 9:00 Heilige Messe
 Do. 15:00–19:30 Stille Anbetung
 Sa. 16:00 Beichtgelegenheit
 Mo.–So. 18:30 Vesper, danach

Rosenkranz

am Herz-Jesu-Freitag eigenes
 Programm

(zurzeit nicht öffentlich)

Fremdsprachige

Englisch in St. Paulus
 jeden letzten Sonntag im Monat
 10:30 Uhr

www.st-paulus-dresden.de/english/

Koreanisch in St. Marien
 jeden 4. Samstag im Monat
 15:00 Uhr

Spanisch in St. Paulus
 jeden 1. Sonntag im Monat
 10:30 Uhr

www.facebook.com/catolicosdresden/

Vietnamesisch in St. Marien
 4 x im Jahr

P. Stefan Taubner SJ

E-Mail: stefan.taubner@jesuiten.org





Kirche und Gemeindebüro

Dohnaer Straße 53
01219 Dresden-Strehlen

Seelsorge-

Notrufnummer:

☎ 0 15 25/6 80 80 36

www.selige-maertyrer-dresden.de/petrus

✉ st-petrus@selige-maertyrer-dresden.de

Gemeindebüro

☎ 2 70 39-0

Öffnungszeiten Gemeindebüro

Di. 14:00–17:00 Uhr | Do. 9:00–12:00 Uhr | Fr. 13:30–14:30 Uhr

Ortskirchenrat

Gregor Brendler (Vorsitzender), Clemens Leider (Stellvertreter),
Christina Göbel (Pfarreiratsmitglied), Emanuel Kirschner (Pfarreiratsmitglied),
Tobias Marga, Sebastian Ströhlein, Cäcilia Hebeis, Dorothea Finger,
Justina Knoppik, Sr. Elisabeth-Magdalena

✉ okr@st-petrus-dresden.de

Bankverbindungen

Für Kollekten und Spenden:

Römisch-katholische Pfarrei Selige Märtyrer vom Münchner Platz

IBAN: DE59 7509 0300 0008 2288 33

BIC: GENODEF1M05 (LIGA Bank eG)

Für Förderkreis Kirchenmusik:

Römisch-katholische Pfarrei Selige Märtyrer vom Münchner Platz

IBAN: DE50 7509 0300 0208 2288 33

BIC: GENODEF1M05 (LIGA Bank eG)

Für Kirchgeldzahlungen St. Petrus:

IBAN: DE06 7509 0300 0108 2288 33

BIC: GENODEF1M05 (LIGA Bank eG)

NEU

**Leitender Pfarrer**

P. Sławomir Rakus SVD

☎ 421 33 10

✉ Slawomir.rakus@
pfarrei-bddmei.de**Diakon mit Zivilberuf**

Dr. Daniel Frank

☎ 0172/373 46 68

✉ dr.daniel.frank@gmx.de

**Verwaltungsleiterin**

Yvonne Fischer

☎ 01 73/373 35 64

✉ yvonne.fischer@
pfarrei-bddmei.de**Pfarrsekretär**

Christoph Rogosz

☎ 27 03 90

✉ Christoph.Rogosz@
pfarrei-bddmei.de**Kantor**

Marco Gulde

☎ 270 39 27

✉ Marco.gulde@
pfarrei-bddmei.de**Gemeindeassistentin**

Mari Zauer

☎ 270 39 26

✉ Mari.Zauer@
pfarrei-bddmei.de**Seelsorger**

Pater Jobin Joseph, SVD

☎ 01 57/57 20 59 52

✉ Jobin.joseph@
pfarrei-bddmei.de**Emmaus-Gemeinschaft
der Missions-Benediktinerinnen**

Oberin: Sr. Elisabeth-Magdalena Zehe OSB

☎ 270 39 23

Daten und Anschriften der Pfarrei

Anschrift Pfarrei:

**Römisch-katholische Pfarrei Selige Märtyrer vom Münchner Platz
Bernhardstraße 42, 01187 Dresden**

Zentralbüro/

Gemeinde St. Paulus Plauen:

Bernhardstraße 42, 01187 Dresden

Christoph Rogosz

☎ (03 51) 4 67 67 51

Öffnungszeiten:

Dienstag 08:00–10:00 Uhr

Donnerstag 14:00–18:00 Uhr

Freitag 15:30–16:30 Uhr

Gemeinde St. Petrus

Dresden-Strehlen

Dohnaer Straße 53, 01219 Dresden

Christoph Rogosz

☎ (03 51) 27 03 90

Öffnungszeiten:

Dienstag 14:00–17:00 Uhr

Donnerstag 09:00–12:00 Uhr

Freitag 13:30–14:30 Uhr

Gemeinde St. Antonius

Dresden-Löbtau

Schillingplatz 17, 01159 Dresden

Frau Manuela Börner

☎ (03 51) 4 21 33 13

Öffnungszeiten:

Dienstag 09:00–12:00 Uhr

Freitag 09:00–12:00 Uhr

Gemeinde Sankt Marien

Dresden-Cotta

Gottfried-Keller-Straße 50, 01157 Dresden

Frau Silke Brestrich

☎ (03 51) 4 21 32 73

Öffnungszeiten:

Dienstag 14:00–17:00 Uhr

Mittwoch 08:30–12:00 Uhr